



ROLAND ZEGG

Roland Zegg ist seit 30 Jahren in den alpinen Destinationen unterwegs und erlebt regelmäßig Eindrücke und Einsichten in die Konstellation von Skigebieten, Destinationen und Ausflugsbahnen. Er hat ein geschultes Auge für die Akteure und Situationen und ist in vielen Projekten an der Erarbeitung von betriebswirtschaftlichen und strukturellen Lösungen beteiligt. Aus diesem Erfahrungsschatz berichtet er in der ISR – sozusagen von „Berg zu Berg“.

BergANSICHTEN

Aus der Nähe betrachtet – Der Fußabdruck des Skifahrens

DAS THEMA NACHHALTIGKEIT in der Bergbahnbranche lässt mich nicht los, dieses Mal mit dem Blick auf die Ökologie.

Zugegeben, unsere touristischen Branchenohren klingen unentwegt: Es wird berichtet, geschrieben und geschrien; angefangen vom touristischen Mega-Verschmutzer Kreuzschiff über die enormen CO₂-Emissionen von Flugreisen bis hin zu den wasser- und stromfressenden Schneekanonen – alles Sinnbilder für „unnötige“ Verschwendung und Klimaschädigung durch das Freizeitverhalten des Menschen.

Ja, flüchtig betrachtet, passen Skifahren, moderne Seilbahnanlagen, intensiver Wintersport, großflächige Beschneigung und Nachhaltigkeit nicht zusammen. Es ist deshalb überfällig, einmal genauer hin- und über den Tellerrand hinweg zu schauen. Vielleicht wegen *Greta*, der Alpen-Initiative oder des soeben offiziell für „gestorben“ erklärten Pizol-Gletschers (dem bald noch weitere folgen werden). Die Notwendigkeit zu handeln ist für manche Bergbahnen ein Dilemma, für viele unbequem, erst für wenige bereits eine Selbstverständlichkeit. Verantwortung zu übernehmen ist angesagt.

Alpenweit hängen rund dreihunderttausend Arbeitsplätze an der Bergbahnwirtschaft, und diese verdient ihr Geld zu 80 % im Winter. Das sind Fakten, keine Hypothesen. Fakt ist auch, dass bisher – weltweit – keine alternative Wirtschaftsform in Sicht ist, die in Bergregionen auch nur annähernd dieselbe Wertschöpfungswirkung entfalten könnte wie der Skitourismus. Fakt und medizinisch belegt ist auch, dass keine Freizeitform einen größeren Erholungswert garantiert und sich so positiv auf die Gesundheit des Menschen auswirkt wie Bewegung in freier Natur und in reiner, klarer Luft.

Dennoch wird insbesondere der Skitourismus und mit ihm die Bergbahnwirtschaft von Naturschützern, Alpenvereinen und den meist im Flachland domizilierten Medien immer wieder verteufelt – zu Unrecht, wie sich zeigt.

Was ist die Alternative zum Skitourismus, an dem Tausende von Jobs, Wertschöpfung und regionale Entwicklung hängt? Wo sollen die Millionen Menschen aus den urbanen Zentren Mitteleuropas im Winter hin, wenn sie für ein paar Tage oder ein, zwei Wochen dem Lärm und Dichtstress entfliehen, Verkehrschaos und Anonymität

gegen Winterlandschaft und das Gefühl von Freiheit eintauschen wollen?

Wo also nachhaltig ansetzen? Mit dem Auto, Zug oder Bus in die Berge oder mit dem Flieger in den Süden?

Ein Rechenbeispiel: ein Flugreisender von Zürich nach Bali verursacht laut *myclimate* alleine einen CO₂-Fußabdruck von vier Tonnen für Hin- und Rückflug in der Economy Class, hingegen der Auto-Tourist von Zürich nach Davos hin und zurück „nur“ 0.082 Tonnen CO₂. Ein einziger Ferienflieger voll mit etwa 200 Passagieren produziert nach Berechnungen von WWF und VDS etwa gleich viel klimaschädliches CO₂ wie 100.000 Skifahrtage (ohne Anreise/Übernachtung).

Und welche Rolle spielt nun die Bergbahn? Hierzu die nackten Fakten: 38 % des CO₂-Fußabdrucks eines Skiurlaubers entfallen auf die An- und Abreise, 58 % auf Beherbergung/Gastronomie und „nur“ 4 % auf die Nutzung von Bergbahnen und beschneiten Pisten.

Selbst wenn also erstens alle alpinen Skigebiete samt ihren Bahnen dicht machen würden, und die Gäste gleichzeitig durch alternative „Nicht-Ski-Angebote“ ja trotzdem kommen sollen, wäre nur ein Bruchteil des Fußabdruckes eingespart. Wenn zweitens die Millionen Skigäste in den Alpen statt zum Skifahren in den Süden ans Meer fliegen, oder auf Städte- und Kulturtrips gehen, hätte dies katastrophale Auswirkungen auf unser Klima. Natürlich ist das kein Grund für unsere Branche, die Hände in den Schoß zu legen. Aber es rückt die Verhältnismäßigkeit ins richtige Licht.

Eines ist meiner Meinung nach jedoch sicher: Die Wintersportbranche muss aus Eigeninteresse in die Verantwortung gehen und nachhaltige Maßnahmen gegen die Erderwärmung anstoßen. Denn unsere größten Güter sind die kalten Temperaturen, Schnee und eine intakte Winterlandschaft.

Wir müssen ökologisch – und natürlich auch ökonomisch und sozial – handeln. Unsere Berge bieten ideale Voraussetzungen für eine alternative Stromerzeugung mit Wasser, Sonne, Wind. GPS-gesteuerte Pistenmaschinen sparen Diesel. Unser Fußabdruck muss nachhaltig, also enkeltauglich sein. Punkt.

Roland Zegg

Dieser Artikel gibt die persönliche Meinung des Autors wieder.